Nr. 266. XXIII. Jahrgang. Donnerstag, 30. September 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13897, Expedition Nr. 13638, Verlag Nr. 13528. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Nonpareillezeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf. Familienanz. 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk. mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Offertengebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abholung von Anzeigen ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste“ oder „Dresdner Illustrierte Blätter“ je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste“ monatl. 1,60 Mk., vierteljährl. 4,80 Mk. „ B ohne Illustr. Beilage „ 85 Pf. „ „ 2,55 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste“ monatl. 1,70 Kr., vierteljährl. 5,07 Kr. „ B ohne Illustr. Beilage „ 1,61 „ „ 4,83 „
Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Heftige Angriffe der Engländer bei Loos blutig zusammengebrochen.

Alle weiteren Durchbruchsversuche der Franzosen gescheitert. — Die Armee Hindenburg bis dicht vor Dünaburg vorgedrungen. — Die Russen in Wolhynien weiter zurückgeworfen. — Der Untergang des „Venedetto Brin“.

Erfolglose Sturmversuche.

Bis jetzt haben die Versuche der Engländer und Franzosen, die deutsche Front im Westen zu durchbrechen, um dadurch unsre Truppen zum Rückzug zu zwingen, nirgendwo zu einem Erfolg geführt, der auch nur entfernt im Verhältnis stände zu den Opfern, die das Unternehmen den Feind gekostet hat. Es stellt sich immer mehr heraus und wird auch in der feindlichen Presse zugegeben, daß den örtlichen Erfolgen, die am ersten Angriffstage von den Gegnern errungen wurden, keine irgendwie maßgebende Bedeutung für die strategische und taktische Gesamtlage zukommt. Das geht auch daraus hervor, daß der Feind aus den allerdings geringfügigen Verschiebungen an einzelnen Punkten keinen Vorteil hat ziehen können. Im Gegenteil, trotz der Fortdauer der Kämpfe ist zunächst ein Nachlassen der feindlichen Angriffstätigkeit zu bemerken. Wenn nun die deutschen Militärkritiker den Durchbruchsversuch als gescheitert bezeichnen, so darf das nicht so verstanden werden, als seien damit die feindlichen Operationen auf dem westlichen Kriegsschauplatz schon jetzt als beendet zu betrachten. Im Gegenteil, man wird damit rechnen müssen, daß sowohl die Franzosen als auch die Engländer, denen es in diesem ernsten Augenblick mehr gilt, als einen Bluff in Szene zu setzen, das mit solch gewaltigem Aufwand an Mannschaften und Munition begonnene Werk fortsetzen werden, um zu dem gewünschten Ziel zu kommen. Ernste Kämpfe dürften also unsern im Westen operierenden Truppen noch bevorstehen. Daß die Unsern standhalten und alle feindlichen Anstürme abwehren werden, dafür bürgt uns der Geist unsrer Truppen, der sich immer wieder aufs neue köstlich bewährt, bürgt uns ferner die Tatsache, daß unsre Braven nicht nur bisher auch den stärksten Druck schließlich, ohne zu wanken, ausgehalten haben, sondern sogar trotz feindlicher Uebermacht an einzelnen Stellen Fortschritte machen konnten. Mit besonderer Genugtuung hörten wir, daß auch in diesen schweren Kämpfen die sächsischen Truppen, wie schon so oft während des Krieges, sich wieder Lorbeeren geholt haben. Ueber

die gestrigen Kämpfe in der Champagne,

wo alle feindlichen Angriffe entschieden abgewiesen wurden, berichtet das folgende Telegramm:

* **Berlin, 29. September.** Der Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg.“ meldet aus dem Großen Hauptquartier vom 28. September: Die schweren Kämpfe in der Champagne nehmen ihren Fortgang, jedoch scheint die Stoßkraft des Feindes nachzulassen, es gelingt ihm an keiner Stelle, weitere Fortschritte auch nur im einzelnen zu erzielen. Gestern vormittag richtete er ein heftiges Artilleriefeuer auf den rechten Flügel der Champagnearmee, das unsre Batterien wirksam erwiderten. Zugleich versuchte er wiederum wuchtige Infanterieangriffe auf der Front von Auberive bis zum Argonnenrand. Nach der in Joffres Armeebefehl angekündigten Methode beteiligte sich daran auch Kavallerie, die bei gelungenem Durchbruch schnell weiter vorstoßen sollte, aber an der Tapferkeit unsrer Truppen scheiterten alle diese mit erheblichen Kraftmitteln angesetzten Operationen. In zähem Ringen wurde der Feind überall abgeschlagen, dagegen gelang am Nachmittag ein glänzend geführter Gegenstoß, wodurch die gefährdete Höhe 199 nördlich von Massiges fest in unsre Hände gebracht wurde, auch andre Stellungen wurden unerschüttert gehalten. Die Stimmung unsrer Truppen ist durch das siegreiche Zurückschlagen der immer noch mit großen Mitteln versuchten Angriffe ausgezeichnet und voller Zuversicht. Die Verluste des Feindes sind enorm.

Nach Zeitungsberichten sind stellenweise 600 bis 800 tote Engländer vor unsrer Front gezählt worden. Auch aus Andeutungen der französischen Presse geht hervor, daß

die Verluste des Feindes ungeheuer

sind; der Gegner hat seine gewaltigen Vorstöße offenbar ohne jede Schonung des Menschenmaterials unternommen. Aus Havre wird gemeldet, daß die französischen Bahnlinien vom Norden nach Paris und Dijon größtenteils gesperrt sind. Sie werden für Verwundetenzüge von der Front benutzt. Auch hieraus schließt man auf große Verluste des zum Angriff vorgegangenen Heeres. Weiter wird berichtet:

* **Genf, 29. September.** Von den schweren Verlusten, die die Franzosen und Engländer an Offizieren und Mannschaften auf den noch hart umstrittenen Geländen bei Lens, Ypern und in der Champagne erlitten, erhielt das Publikum weder aus den Berichten von French, noch aus denen des französischen Generalstabs die geringste Kunde. Doch geht aus Andeutungen der kommentierenden Blätter hervor, daß man in den Pariser Redaktionen über die erschreckenden Ziffern genauer unterrichtet ist, als die Zensur mitzuteilen gestattet. In einigen Fachkritiken gibt sich eine gewisse Enttäuschung kund, daß sowohl im Norden wie in den Gefilden der Champagne den ersten Vorstößen eine verhältnismäßig lange Pause folgte, deren Ausnützung durch den Gegner mehrfach befürchtet wird. Major Civrieux sagt im „Matin“, daß die Sprengung der ersten deutschen Linie an militärischem Werte nicht überschätzt werden dürfe, denn die starke Organisation der zweiten und dritten Linie, wie sie bei allen deutschen Stellungen zur Regel geworden sei, biete dem Gegner auch ohne alle Vorbereitungen alle erwünschten Stützpunkte. „Guerre Sociale“ erinnert an die auf die Kämpfe von Carency im Mai, die so erfolgreich begannen, so bald folgende Ernüchterung. Man möge daher nicht zu früh in Jubelrufe ausbrechen, denn die schwerste Arbeit stehe noch bevor. Der „Figaro“ meint, daß bei aller Anerkennung für die französischen und englischen Heerführer und die vorzüglichen Truppen es doch verfrüht wäre, das kaum begonnene Unternehmen überlaut zu feiern.

Auch in England scheint man, obwohl einige Zeitungen nach den ersten Nachrichten über die Offensive die Siegesfanfare bliesen, nicht allzu optimistisch zu sein. So schreibt „Daily Chronicle“: „Die amtliche französische Mitteilung von gestern nachmittag lautet

nicht so befriedigend,

wie erwartet werden durfte, denn es ist danach offenbar, daß die Verbündeten in den 24 Stunden, die auf den ersten Vorstoß folgten, nicht imstande gewesen sind, weitere Fortschritte zu erzielen. Die Franzosen haben die neue Front etwas abgerundet, aber von einem weiteren Vordringen war dort ebensowenig wie anderswo die Rede, wenn auch der Kampf mit großer Hartnäckigkeit andauert. Der Bericht des deutschen Hauptquartiers besagt, wenn auch für den deutschen Geschmack zubereitet, dasselbe und meldet noch dazu, daß die Deutschen insgesamt 6500 Gefangene machten. Jeder erinnert sich an das Gefecht bei Neuve Chapelle, wo unsre Truppen siegreich die ersten deutschen Linien durchbrochen hatten, aber vor der zweiten Mutig abgeschlagen wurden. Die beiderseitigen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen waren ungefähr gleich. Anscheinend ist dies bei mehreren Offensivstößen der Fall gewesen, und es dürfte schließlich auch bei dieser Offensive so werden. Wir müssen hoffen und warten, dürfen aber nicht enttäuscht sein, wenn unsre Fortschritte unglücklicherweise wieder zum Stillstand gebracht werden.“

*

Schwere Verwundung eines französischen Generals.

× **Paris, 28. September.** (Havas.)

General Marchand soll schwer verwundet worden sein. Man hofft, ihn zu retten, obwohl die Wirbelsäule getroffen ist.

Siegreiches Vorgehen unsrer Truppen an den Eisenbahnlinien auf Minsk

Großes Hauptquartier, 29. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die feindlichen Durchbruchsversuche wurden auf den bisherigen Angriffsabschnitten mit Erbitterung fortgesetzt.

Ein Gegenangriff nach einem abermals gescheiterten englischen Gasangriffe führte zum Wiedergewinn eines Teiles des nördlich Loos von uns aufgegebenen Geländes. Heftige englische Angriffe aus der Gegend Loos brachen unter starken Verlusten zusammen. Wiederholte erbitterte französische Angriffe in Gegend Souchez—Neuville wurden teilweise durch heftige Gegenangriffe zurückgewiesen.

Auch in der Champagne blieben alle feindlichen Durchbruchsversuche erfolglos. Ihr einziges Ergebnis war, daß der Feind nordwestlich Souain in einer Strecke von 100 Metern noch nicht wieder aus unserm Gebiet vertrieben werden konnte. An dem unbeugsamen Widerstande badischer Bataillone sowie des rheinischen Reserve-Regiments 65 und des westfälischen Infanterie-Regiments 158 brachen sich die unausgesetzt vordringenden französischen Angriffswellen.

Die schweren Verluste, die sich der Feind beim oft wiederholten Sturm gegen die Höhen bei Massiges zuzog, waren vergeblich. Die Höhen werden restlos von unsern Truppen gehalten.

Die Versuche der Franzosen, die bei Fille-morte verlorenen Gräben zurückzuerobern, scheiterten. Die Gefangenenzahl erhöhte sich.

In Flandern wurden zwei englische Flugzeuge heruntergeschossen; die Insassen gefangengenommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Der Angriff südwestlich von Dünaburg ist bis in Höhe des Swentensees vorgedrungen. Südlich des Dryswjatysees und bei Postawy dauern die Kavalleriegefechte an.

Unsre Kavallerie hat, nachdem sie die Operationen der Armee des Generaloberſten v. Eichhorn durch Vorgehen gegen die Flanke des Feindes wirksam unterstützt hatte, die Gegend bei und östlich von Wilejka verlassen; der Gegner blieb untätig. Westlich von Wilejka wurden unvorsichtig vorgehende feindliche Kolonnen durch Artilleriefeuer zersprengt.

Zwischen Smorgon und Wischnew sind unsre Truppen in siegreichem Vorschreiten.

Bei den

Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen:

Die Russen sind hinter den Kormin und die Putilowka geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Neue Angriffe an andern Punkten?

(Privattelegramm.)

+ **Köln, 29. September.**

Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Reuters Bureau berichtet aus Paris unter dem 28. September: Die über die Offensive im Westen veröffentlichten Einzelheiten bieten alle Ursache zu der Vermutung, daß der Angriff unter günstigen Umständen eingesetzt hat, das einzige Mißliche aber war das ungünstige Wetter (!), das die Operationen stark beeinträchtigte. Die militärischen Fachleute neigen zu der Ansicht, der Feind werde große Streitkräfte an den bedrohten Punkten seiner Linie zusammenziehen. Dazu müsse er jedoch von andern Teilen seiner Front Truppen fortnehmen, und die Verbündeten würden sich dann die Gelegenheit nicht entgehen lassen, die so entstandenen schwachen Punkte anzugreifen. Man darf daher erwarten, daß der Kampf auch an andern Stellen entbrennen wird, wo bisher nichts unternommen worden ist. (Reuter ist wieder einmal überklug. — Die Red.)

Der französische Tagesbericht.

× **Paris, 29. September.**

Der amtliche Heeresbericht von gestern nachmittag lautet: Im Artois gewannen wir abends und im Laufe der Nacht ruckweise Gelände gegen die Kämme östlich und südöstlich Souchez. In der Champagne widerstehen die Deutschen in ihren Aufnahmestellungen, die durch ausgedehnte versteckte Drahthindernisse geschützt sind. Wir erzielten einige neue Fortschritte gegen die Höhe 185 westlich der Navarin-Farm und gegen Justine nördlich Massiges. In den Argonnen führten die gestern vom Feinde mit 6 bis 8 Bataillonen ausgeführten erbitterten Angriffe gegen unsre Schützengräben erster Linie von La Fille morte bis Bolante zu einer ernstlichen Schlappe. Die von uns im Laufe der Nacht ausgeführten Gegenangriffe gestatteten uns, die deutschen Infanteristen aus beinahe allen Punkten zu vertreiben, wo sie hatten eindringen können. Das Gelände vor unsern Schützengräben ist mit toten Deutschen bedeckt. Auf der übrigen Front war die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Der amtliche Heeresbericht von gestern abend besagt: Im Laufe des 28. September fuhren unsre Truppen fort, Fuß um Fuß gegen die Kämme von Souchez zu gewinnen. Es wurden etwa 100 Gefangene gemacht, darunter Mannschaften eines vor einigen Tagen von der russischen Front zurückgeschafften Gardekorps. In der Champagne wurden ebenfalls 800 Gefangene gemacht. Der Feind richtete gegen unsre Schützengräben in den Argonnen eine heftige Beschießung, die wir wirksam beantworteten. Aber er versuchte keine Infanterieunterstützung. Kämpfe mit Handgranaten gestatteten uns, einige Punkte unsrer ersten Linie wiederzugewinnen, wo der Feind sich gestern behauptet hatte. Zeitweise aussetzende Kanonade im Priesterwalde und im Gebiete von Ban de Sapt.

Ueber 1½ Millionen Granaten und Schrapnells verfeuert.

(Privattelegramm.)

+ **Lugano, 29. September.**

Der Militärkritiker des „Corriere della Sera“ schätzt, daß die französische Artillerie bei der jetzigen Offensive in der Champagne über 1½ Millionen Granaten und Schrapnells verfeuert hat.

Das serbische Heer.

Vom Oberst z. D. P. Wolff.

Serbien hat seit Mitte Dezember v. J. Schonzeit gehabt. Die österreichische Offensive war bis zum Kolubaraabschnitt, rund 80 Kilometer von der Grenze, in Feindesland eingedrungen, fand hier aber infolge Ungunst der Witterung so große Schwierigkeiten in der Verpflegung und Munitionsversorgung der Armee daß der entscheidende Kampf mit den Hauptkräften des Feindes vermieden und der Rückzug nach Bosnien angetreten werden mußte. In der Folgezeit wurde das russische Heer der gefährlichste Gegner und erforderte alle Kräfte Oesterreich-Ungarns zur Bezwingung. Man begnügte sich mit der defensiven Sicherung der Grenze gegen Serbien. Jetzt, nach Niederringung des russischen Gegners kann endlich die Offensive gegen den alten Erbfeind, von dem alles Unheil auf der Balkanhalbinsel ausgeht, von neuem aufgenommen werden. Den Auftakt dazu gab die Beschießung von Belgrad und Semendria durch österreich-ungarische und deutsche Batterien am 20. d. M. und der Ueberfall auf serbische vorgeschobene Militärposten an der unteren Drina. Ueber die nächsten Ziele der neuen Operation verlautet noch nichts.

Unter diesen Umständen tritt die Frage nach der Stärke und Schlagkraft des serbischen Heeres in den Vordergrund. Die Frage ist nicht leicht zu beantworten, weil über die Verluste des Heeres durch den Krieg gegen Oesterreich-Ungarn und durch Seuchen aller Art, die verheerend im Heere und Volke geherrscht haben, abgesehen von den in Gefangenschaft geratenen Mannschaften, Zahlen nicht veröffentlicht, vielleicht sogar von den eigenen Behörden kaum festgestellt worden sind. Um von einer einigermaßen sicheren Grundlage auszugehen, sind die Heeresverhältnisse vor Beginn des Krieges im Juli 1914 klar zu legen.

In den Balkankriegen 1912/13 eroberte Serbien den Sandschak Novipazar und den größten Teil Mazedoniens von der Türkei und behauptete diesen Besitz auch 1913 im Kriege gegen Bulgarien. Die südliche Hälfte des Sandschaks wurde vertragsmäßig an Montenegro abgetreten. Durch den Frieden von Bukarest wurde der neue Besitz Serbiens bestätigt, es wuchs von 48 000 Quadratkilometer mit 2,9 Millionen Einwohnern auf 82 000 Quadratkilometer mit 4¼ Millionen. Mit der Neuorganisation der Wehrmacht infolge des Gebietszuwachses wurde sofort begonnen. In den neuerworbenen Ländern wurden 5 Divisionsbereiche mit 20 Infanterieregimentsbezirken gebildet und die Kader für 5 neue Divisionen aufgestellt.

Die in Serbien seit 1901 bestehende allgemeine Wehrpflicht von 22 Jahren wurde auf die neuen Länder übertragen und ergab günstige Resultate. Der Serbe dient zwei Jahre im stehenden Heere, acht Jahre in der Reserve des letzteren (1. Aufgebot) und je sieben Jahre in der Reserve (2. Aufgebot und in der Landwehr (3. Aufgebot). Das 1. und 2. Aufgebot bilden die Operationsarmee, das 3. Aufgebot dient zu Etappen-, Besatzungs- und Grenzsicherungszwecken in und außerhalb des Landes. Vom 18. bis 20. und vom 46. bis 50. Lebensjahre gehört der Serbe dem Landsturm an, der lediglich zu Besatzungszwecken im Inlande Verwendung findet.

Zu Beginn des Krieges gliederte sich das Heer in 10 Divisionen 1. Aufgebots, jede Division zu vier Infanterieregimentern mit vier Bataillonen zu vier Kompagnien nebst vier Maschinengewehrkompagnien, einem Kavallerieregiment zu vier Eskadrons, einem Artillerieregiment zu neun Batterien, einem Pionierhalbbataillon zu zwei Kompagnien, einer Telegraphenabteilung und den erforderlichen Sanitäts-, Munitions- und Verpflegungsanstalten. Der Gefechtsstand der Division betrug bei 16 Bataillonen, vier Eskadrons, neun Batterien 17 000 Gewehre, 16 Maschinengewehre, 600 Säbel und 36 Geschütze. Das 2. Aufgebot hatte fünf Divisionen zu je drei Infanterieregimentern mit vier Bataillonen und einer Maschinengewehrkompagnie, zwei Eskadrons, einem Artillerieregiment von neun Batterien, einem Pionierhalbbataillon und den nötigen Sanitäts-, Munitions- und Verpflegungsanstalten aufgestellt. Der Gefechtsstand jeder Division zählte 12 000 Gewehre, 12 Maschinengewehre, 800 Säbel und 36 Geschütze.

Die Operationsarmee wies somit eine Stärke von 280000 Gewehren, 220 Maschinengewehren, 7500 Säbel und 540 Geschützen auf. Dazu trat eine Kavalleriedivision von 4 Regimentern zu 4 Eskadrons mit einem Gefechtsstand von 2400 Säbeln, 18

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19150930/1